**Zeitschrift:** Solothurnisches Wochenblatt

**Herausgeber:** Franz Josef Gassmann

**Band:** 3 (1790)

**Heft:** 18

**Artikel:** An meinen vielgeliebten Hans W.

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-820344

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Solothurnerisches Wochenblatt.

Samstag den Iten Man, 1790.

Nro. 18.

Un meinen vielgeliebten Bans 10 \* \*

Der nimmt die Sonne aus der Welt, der unserm Leben die Freundschaft raubt, das edelste und seligste Gut, das die Götter uns verliehen! ----- Warum giebt es doch der Wolfen so viele, die uns ihr holdes Stralenantlis so oft verdunkeln?

3ch weiß bein hiersenn mit nichts besferm zu fenern, als durch einen gutmuthigen Herzenserguß, wobep du mich troffen, oder vielleicht belehren kannst. Schau, Band! feit meiner erften Jugend fühlte ich ein ftars kes Bedürfniß nach Freundschaft, meine ganze Seele dürstete nach der so traulichen Austauschung wechsels seitiger Gedanken und Gefühle. Ich konnte mir von ieher nichts seligeres in der Welt vorstellen , als eis nen kleinen Kreis guter Freunde, wo man so frey und ungezwungen senn barf, was man will, und was man wirklich ist; wo man alles sagen kann, was man empfindt und benkt, wo man seine Liebs lingsideen, seine geheimsten Wunsche mit suffem Bus trauen dem Freundes Ohr aufschliessen darf; wo man über Brethum und Schwäche sanfte Belehrung , in Buben , bangen Lebensstunden Unterstützung , Silfe,

Rath und Trost erhält. Mit diesem so innigen Herzensdrang gieng ich nun hin und her, durchlief Gassen und Strassen, öffentliche Plätze und Winkel, ich suchte wie Diogenes, nicht Menschen, sondern Freunde, und fand — Reine. — Es ist wahr, ich din die und da mit mancher edeln und diedern Seele in Verdindung gekommen, hab schöne Gestunungen, und noch schönere Handlungen entdeckt; da faßte ich dann Muth, hängte mich an, wie eine Alette, freute mich göttlich über meinen Fund. Aber dies währte nicht lang; die Leute waren gerade alles, nur das nicht, was ich suchte; unsere Herzen harmonirien nicht, und mit unser Denkungsart kams zum Iwenkamps. Ost wehte nur ein Lüstchen des Eigennußes, und weg war Liebe und Freundschaft.

Frensich schwaft die ganze Welt von Freundschaft. Du siehst des Küssens, des Auherzens, der Umarmungen so viel, daß du glauben solltest, wir lebten in einer Brüderwelt, wo wir alle Kinder eines Vasters, Mitgenossen der namlichen Natur, und des gleischen Rechts wären. Jeder, so dem andern begegnet, drückt ihm die Hand, freut sich über seine Gesundsheit, und sein Wohlseyn, giebt ihm oft die stärksen Bersicherungen seiner Liebe. Jeder Staatsbesuch überssieht von Hochachtungsgeführen, jeder Brief, jedes Villet düstet Freundschaft und Zärtlichkeit. — Das ist doch schön, wirst du ausrusen in deinem Hansischenschliches Urt nur ein bisgen! die Leute treiben auf diese Urt nur ihren hössichen Scherz miteinander. Wan würde dich sür einen gutmüthigen Narren, oder

einen Strohtopf halten , wenn du schwachherzig genug warest, dies für baare Wahrheit zu nehmen ; und auf ihr Wort ju glauben. Es gehort heutiges Tags zum guten Ion , Barme vorzulugen , und Kalte zu empfinden, alles Gute zu versprechen , nichts zu halten, und oft noch das Gegentheil zu thun. Für den isigen Weltmann taugt nur Theaterfrounds schaft; die Larve wird abgelegt, so bald man hinter die Scene trit. — Ich weiß wohl , daß ich hier ets was gang Gemeines sage; aber ist es nicht hochst betrübt, daß es so gemein ist? D, daß es doch das nicht ware ! Unter allen Einführungen feiner Belts fitten , ift gewiß diese eine der unglücklichsten ; benn fie vertilgt nicht nur den altschweizerischen Biederfinn, der leider durch die französischen Haarkampel schon fast ganglich weggestrigelt ist, sondern sie verstimmt noch die moralischen Empfindungsfaiten zum übelsten Miston. — Ja hans, so ists; glaub mir, wahre Freundschaft, im edelsten Ginn bes Worts, ift febr 

3.Aber guter Mann, wirst du mir sagen, schau, 3.du bist mir so ein wunderlicher Kerl, schwärmst 3.immer, übertreibst alles, das sollte nicht so senn. 3.Vielleicht sind deine Begriffe von Freundschaft zu 3.überspannt, du soderst zu viel von den Menschen! 3.soll sich sedermann nach deinem Kopf richten? Wem 3.wirds wohl einfallen, sich nach deinem erbärmlichen 3.Strubelhaar zu fristren? Se ! laß einmal deine 3.Gedanken hören über das Wesen wahrer Freund; 3.sschaft? — Gut hier sind sie.

Ich weiß gar wohl, nicht jeder Mensch ist dazu verbunden, des andern Freund zu werden; mare dies so wurde der Zweck der Freundschaft meistens zerstort, weil man nicht allen alles werden kann. Mir fomt die Sache so vor. Der gesellschaftliche Mensch, dem feine ifolirten , nur ihm bewußten Empfindungen oft lastig werden , bedarf eines Busenfreunds, in deffen Schoos er sein ganges herz ausschüttet, um aus der warmen , aufrichtigen Theilnahme besselben bie unaussprechliche Mittheilungswonne zu geniessen. erfreute oder bedrängte Menschennatur muß ein Wefen um sich haben , dem sie sich anvertrauen kann; ware es auch auch nur ein treuer Pudelhund, so wird man erleichtert, wenn man ihm feine Roth vorheulen Kann. Berliebte, Die keine Herzensvertraute haben Magen ja ihre Empfindungen den Felsen, der Einfamkeit , dem Bach. Freundschaft ift alfo Geelens bedürfniß, wahre Freundschaft gründet sich auf hoche achtung und Wohlwollen: das Glud des Freundes ift ihr Augenmerk, ihre Beschäftigung. Sie soll Starke verleihen, unser ganzes, gunstiges oder ungunstiges Schicksal mit Gleichmuth zu tragen. Oft wird selbst das Glud zur Burde oder Gefahr, man weiß sich im Taumel nicht zu fassen, man kann gar leicht stoll und übermuthig werden ; die Hand der Freundschaft lindert diese aufbrausenden Empfindungen, leitet fie in einen edlern Wirkungstreis, und macht auf diese Art den Genuß des Glückes erst recht fanft und beseligend. Ben Unglücksfällen ist es der Freundschaft

Pflicht, den Muthlosen zu frarten, um seine Leiden mit standhaften Muth zu dulden ; sie mirk den durch Rummer niedergebeugten erheben, feinem Schmers Luft machen, und ihn durch Thranen an seinen Bufen ausweinen laffen ; sie muß ihn troffen , nicht mit faden . Gemeinspruchen, sondern mit wirklichen Grunden und Aussichten , die allmälig und fanft , wie das Mondlicht , seine dustere Geele zut Soffe nung und Ruhe aufheitern. Wahre Freundschaft foll thatige Hilfe leisten ben allen widrigen Vorfallen bes Lebens, foll dem Freund ein sicheres Zufluchtsort ein zwentes Ich ausser ihm werden , zu dem er him eilen kann, wenn sein eigenes 3ch, und andern Mens schen ihn zu verlassen broben. Freundschaft foll mit lärtlicher Schonung die Rehler der Menschheit vers bestern , Kehler , die oft ein ungunstiges Licht aus einen sonst edeln Charafter werten. Sie soll die lees ten Augenblicke des Lebens mit kleinen, unschuldigen Freuden ausfüllen, die oft mühsamen Berufsarbeiten erleichtern helfen, und überall, wie ein Engel Gottes, für reine herzenszufriedenheit wachssam senn. Rurg, sie foll den Menschen in all seinen Lagen beglücken so bald sein eignes Ich und fremde Menschen zu seis ber auffern und innern Rube nicht mehr zureichen. Dies ist das erhabne Ziel, dem ungeheuchelte Freundshaft mit aller Anstrengung nacheilet.

Nun Hans, weist du was besseres, oder hab ich die Sache übertrieben, so gieb mir Licht! — "überwtrieben eben nicht, wirst du sagen, aber so was wsindt man nicht in jedem Winkel; doch giebt es

moch Freunde von gutem Gepräge. — Du hast rechts so gewöhnliche Alltagsfreunde, ich menne solche, die bon uns gut benten, mit uns gern umgeben, Mitleis den zeigen ben Wiederwärtigkeiten, und allenfalls Dienste mit Gegendiensten erwiedern , so lang es ihr Interesse gut findet. Aber ein Freund in der bobern Bedeutung, ein anderes Gelbst, dem wir all unsere Angelegenheiten, Gedanken und Wünsche anvertrauen dörfen ; von dem wir im gleichen sein ganges unum Schränktes Vertrauen genießen. Gin Freund, der uns gang versteht, in jede Falte unfrer Geele bringt; bet mit jener himmlischen Marme, die das Berg wie mil der Frühlingshauch aufschwellt und öffnet, all unsere Empfindungen auffaßt, und durch seinen Benfallsblick und selbe boppelt genießbar macht. Ein Freund voll Weißheit und Liebe , der die Tugend nicht aus den Buchern, sondern aus der Erfahrung tennt, der heis ter in Drangsalen, standhaft in Gefahren, bescheiden in gunstigen Glucksumständen , noch auf dem Sterbe bette dem Freund Abschiedsthranen auf die Wangen faet, um jenfeits überselige Ruffe des Friedens einzuarndten. D fo einen Mann , wenn du ihn fennft, Hans, so zeig mir ihn ? ober wenn sich einer findt unter meinen Lesern, so laß er michs wissen, schrift lich oder mundlich, daß ich doch den Trost mit mit ins Grab nemme, nicht der einzige Freundschafts schwärmer gewesen zu fenn !

Fr